

Mária Rózsa (Budapest)

Auf Ungarn bezügliche Berichte des Wiener *Wanderer* 1851-1861

Die Besprechung der auf Ungarn bezüglichen Berichte der Wiener Tageszeitung *Wanderer* haben wir mit dem Jahr 1850 abgeschlossen, da die Ereignisse der 1848/49er Revolution bis zu diesem Zeitpunkt im Blatt ihren Nachklang hatten.¹ Der *Wanderer* schenkte in der nach dem Innenminister Bach benannten Ära, während der strengsten Jahre des Repressivsystems, den ungarischen Ereignissen weiterhin eine besondere Aufmerksamkeit und zwar in einem Ungarn gegenüber wohlwollenden Ton. Darin spielte der Hauptmitarbeiter der Zeitung, der hervorragende und damals in Wien lebende ungarische Journalist Max Falk eine große Rolle. Ziel unserer Arbeit ist die Analyse solcher Artikel des Blattes, die ungarische Verfasser haben, oder die ungarische Themen behandeln und die von größerem Umfang sind (wir denken hier in erster Linie an Leitartikel sowie an Veröffentlichungen in der Rubrik Feuilleton; Briefe, Reflexionen ungarischer Korrespondenten und natürlich an belletristische Publikationen.) Im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit stehen vor allem die politischen Ereignisse, da der Standpunkt der Redaktion in ungarischen Angelegenheiten vor allem durch ihre Aufnahme erkennbar ist.

Geschichtliches Umfeld

Nachdem Ferdinand V. den Reichstag in Krems am 4. März 1849 aufgelöst und in Olmütz eine oktroyierte Verfassung herausgegeben hatte, erfuhr die Lage der Presse eine große Veränderung. Danach erschienen am 13. und 14. März zwei kaiserliche Patente, von denen das eine ein „Gesetz gegen den Mißbrauch der Presse“ enthielt, das andere das „Verfahren in Presseübertretungsfällen“ bestimmte.² Diese zwei Verordnungen griffen noch nicht so empfindlich in die Freiheit der Presse ein, demgegenüber bedeutete die Erhebung der Inseratensteuer am 6. September ein Hindernis für die Entwicklung der Presse, da dadurch die Existenz der großen unabhängigen Blätter stark gefährdet wurde. Am 6. Juli mit der Einführung des Verwarnungssystems wurde die Presse zu einem bloßen Scheindasein verurteilt. Die Presseverordnung vom 27. Mai 1852 hat die Freiheit der Presse noch mehr eingeschränkt und die Unterdrückung bedeutend vergrößert. Ziel dieser Verordnung war, durch materielle Gefährdung des Unternehmens die Tagesblätter

von der Regierung völlig abhängig zu machen. Beschlagnahme einzelner Nummern, zeitweilige oder endgültige Suspendierung der Blätter, die Einforderung einer großen Kautions, Gefängnisstrafe für die Mitarbeiter waren in den 50er Jahren gang und gäbe. All diese Verordnungen und die allgemeine politische Unterdrückung brachten die drastische Abnahme der Zahl der politischen Blätter mit sich. 1852 war in dieser Hinsicht der Tiefpunkt, damals gab es in Österreich im Vergleich zu den 306 politischen Blättern von 1848 insgesamt nur 59.³ Am 1. Januar 1858 trat das seit 1848 beseitigte Zeitungsstempel wieder in Kraft, danach wurde die Inseratensteuer am 8. Juli 1858 noch einmal erhöht. Nach der Niederlage bei Solferino (24. Juni 1859) und die Amtsenthebung von Bach (22. August 1859) brach der österreichische Absolutismus zusammen. Das neue Pressegesetz vom 27. November 1859 war zwar nur eine „schwach verzuckerte Pille“ (Paupié, siehe Anm. 2), danach verbesserte sich aber die Lage der Presse allmählich. Das neue Pressegesetz von 1862 trat erst am 9. März 1863 in Kraft. Winckler hat den *Wanderer* dieses Jahrzehnts unter die offiziellen Blättern eingereiht, was aber für uns nicht ohne weiteres als akzeptabel erscheint. Constant Wurzbach schreibt in seiner biographisch-statistischen Übersicht über die großen Wiener Tagesblätter (*Presse, Lloyd, Ostdeutsche Post* und *Wanderer*): „Einen besonderen Bestandteil aller politischer Blätter der Residenz bildet das Feuilleton“, weiterhin, daß die Buchbesprechungen nicht immer von „wirklich dazu berufenen und kompetenten Federn“ geschrieben wurden. Vom Feuilleton des *Wanderer*, das damals von Ludwig August Frankl, dem Arzt, Dichter, Redakteur und Lenaus Freund und Biographen redigiert wurde, äußert sich Wurzbach folgendermaßen:

Das Feuilleton des *Wanderers* war vorzugsweise literarisch. Die Feder, welche sich die schwierige Aufgabe, ein kritisches Feuilleton zu organisieren, gestellt hatte, scheint aber weder das rechte Geschick noch den wahren Beruf zu diesem Geschäft zu haben. Jener Geist einer in der neueren Literatur vorherrschenden Negation, welcher [...] gegen ältere literarisch bereits festgestellte Persönlichkeiten, insbesondere der Monarchie, auftrat und dort wieder belehren wollte, wo alle Belehrung bereits erschöpft war, waltete im *Wanderer* seit längerer Zeit. Glücklicher sind die in diesem Blatte von der Hand eines tüchtigen Kenners geschriebenen Kunstbriefe, die [...] die Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins besprachen.⁴

Seine negative Kritik ist aber heute eher als Positivum aufzufassen, daraus kann man schließen, daß die fortschrittlich denkenden Redakteure des Blattes den Geist der literarischen Erneuerung vertraten, einen entschiedenen Auftritt gegen die überkommenen literarischen Strömungen und somit gegen das Biedermeier betrieben und die Verbreitung realistischer Tendenzen förderten. Der Bericht eines geheimen Agenten läßt uns noch mehr zu der Einsicht kommen, daß die Redakteure des *Wanderer* sogar unter Umständen der jede Kritik erstickenden Zensur für ihre liberalen Ideen das Wort ergriffen:

Der *Wanderer*, Eigentum Sommers, nomineller Redakteur Seiffried Pillur-sky, ein Pole, Ultrapole, leitet den politischen Teil. Er verfolgt eine der ‚Donau‘ parallele Richtung, nur mit dem Unterschiede, daß er noch fleghafter sich gebärdet als diese. Er ist Feind jeder Legitimität und wird vom Komitee mit strenger Aufmerksamkeit beehrt. Rußland und Preußen haßt er, Oesterreich beglückt er mit seiner Verachtung.

Anschließend finden wir hier eine nicht unwichtige Angabe: „Er zählt bei dreitausend Abonnenten und ist in Steiermark, Galizien und Ungarn stark verbreitet.“⁵ Der *Wanderer* wurde zwischen 1849 und 1854 von Ernst von Schwarzer (1808-1860) (Minister für die öffentlichen Arbeiten 1848 im Doblhoff-Wessenberg-Kabinett), einem „geistigen Vater der Wiener Journalistik“⁶ redigiert, aber als nomineller Redakteur war Ferdinand Ritter von Seyfrieds (?-1865) Name angegeben. Die Leitartikel lieferte Andreas Freiherr von Stifft (1819-1877). Ab 21. August 1856 wurde Moritz Graß (?-1901) zum Mitredakteur, später zum Chefredakteur und Eigentümer des Blattes, der zusammen mit Falk zum Vorkämpfer des Dualismusedanken wurde zu einer Zeit als die Förderer dieser Idee noch den heftigsten Verfolgungen ausgesetzt waren.

Der *Wanderer* verfolgte die aktuellen politischen Ereignisse in Ungarn mit besonderer Aufmerksamkeit, sich die ungarischen Interessen immer vor Augen haltend, und versuchte, in den entscheidenden Fragen des Jahrzehnts einen möglichst objektiven Standpunkt einzunehmen. Die Wiederherstellung der ungarischen Verfassung war ein wiederkehrendes Thema der ungarischen Korrespondenten. Im Interesse der Aufhebung des Provisoriums ergriff der *Wanderer* des öfteren das Wort. Zur Normalisierung der Lage hielt man die Einführung einer gesetzlich normierten Administration für nötig und man erwartete davon, daß damit der Willkür ein Ende gemacht werde.

Zu den meistdiskutierten Fragen der Epoche gehören die Probleme der Religion. Einen wichtigen Themenkreis bildete die Wiederherstellung der Rechte der protestantischen Kirche (z.B. von „E.M. aus Gömör“ am 10. Februar 1851) Auf das Protestantenpatent vom 1. September 1859 reagierte man am 18. und 19. September im Blatt. In diesen Artikeln erhalten wir zuerst einen historischen Überblick über die Lage der protestantischen Kirche in Ungarn, danach setzt der Verfasser den Gedankengang damit fort, daß die Gleichberechtigung der protestantischen mit der katholischen Kirche noch nicht erfolgte. Das Protestantenpatent regelte die Beziehung von Kirche und Staat und verordnete, daß alle kirchlichen Würdenträger — nicht nur die höheren — von den Regierungsbehörden bestätigt werden müssen. Dagegen erhob sich eine Protestwelle. Ein weiteres wichtiges Thema im Bereich des kirchlichen Lebens war die Judenfrage. Zwar wurden die Juden im ersten Grundgesetz vor dem Gesetz für gleichberechtigt erklärt, es wurde aber oft über solche Fälle berichtet, in denen die Rechte der Juden verletzt wurden.

Am 23. Oktober 1860 schrieb man im Leitartikel über *Die Neugestaltung der Monarchie* in bezug auf die Situation nach dem vom Franz Josef I.

herausgegebenen Oktoberdiplom vom 20. Oktober 1860, in dem zwar die ungarische Verfassung wiederhergestellt wurde, aber die Presseverhältnisse nicht neu geregelt wurden. Der Verfasser des Artikels leugnet nicht, daß die Stimmen aus Ungarn unzufrieden seien und daß ihr Hauptargument sei, daß es nicht auf dem Grund der Pragmatica Sanctio stehe. Die in Pest entstandene Schrift *Die Stellung der Liberalen in Ungarn* (3. November 1860) berichtet über die Äußerungen der Liberalen in Zusammenhang mit dem Oktoberdiplom, sie hielten sich an der Sonderstellung Ungarns fest, ihr Programm basiere auf der Pragmatica Santio und auf den 48er Gesetzen, der Verfasser leugnet aber auch die Verdienste der Konservativen nicht, die den Weg vorbereitet hätten.

Der *Wanderer* über sich selbst

Im Folgenden erwähnen wir einige Beispiele,⁷ die zeigen, wo innerhalb des politischen Spektrums der *Wanderer* seinen Platz sah, wie er sich definierte; dazu seien Zitate aus solchen Schriften ausgewählt, in denen die Redaktion im Zusammenhang mit einzelnen politischen Fragen offen Stellung bezogen und die Richtlinien des Blattes festgelegt hat. Am 3. Dezember 1859 reagiert der Leitartikel des *Wanderer* auf einen Angriff gegen Karl von Zay, einen ungarischen Korrespondenten des Blattes, der in seinem Artikel vom 1. Dezember das Wort für Ungarns Integrität, für eine autonome ungarische Verwaltung ergriff und den *Wanderer* verteidigt hatte, der als „ein deutsches Blatt einer deutschen Stadt“ Zays Artikel veröffentlicht hatte. Im Leitartikel wird zum Ausdruck gebracht, daß der *Wanderer* kein deutsches Blatt, sondern ein österreichisches sei und es erscheine nicht deshalb in Wien, weil es eine deutsche Stadt, sondern weil es die Hauptstadt der österreichischen Monarchie sei, und weil deren Gesamtinteressen aus diesem Zentrum am besten zu vertreten seien. Der *Wanderer* sei eine wahrhaft österreichische Zeitung, die auf alle Interessen Rücksicht nehme — stellt der Verfasser am Ende fest, der vor acht Jahren ungarischer Mitarbeiter des *Wanderer* war. Im Wiener Artikel vom 16. Februar 1860 unter dem Titel *Ein Wort an die Allgemeine Zeitung und ihre Correspondenten* wird ein Artikel des erwähnten Blattes beantwortet, in dem zu lesen war, daß in die ungarischen Angelegenheiten sich auch „Nichtmagyaren einmischen“, deren Organe von der *Allgemeinen Zeitung* als „angekaufte Blätter“ bezeichnet werden. Der Verfasser des *Wanderer* erwähnt nebenbei, daß dem *Wanderer* während seines langjährigen Bestehens vieles zu erleiden zuteil wurde und fordert den Redakteur der *Allgemeinen Zeitung* auf, mitzuteilen, daß der *Wanderer* nicht zu den angekauften Blättern gehöre, bzw. andernfalls zu beweisen, daß er kein unabhängiges Blatt sei. So hat die Redaktion des *Wanderer* für ihre ungarfreundlichen Gefühle Stellung bezogen. Am 12. November 1861 wird in einer redaktionellen Mitteilung festgestellt, daß es nach dem Provisorium vom 5. November in Wien keine Pressefreiheit mehr gäbe und die Lage der Presse wieder so unmöglich

wie in den 50er Jahren würde; weiterhin wird mitgeteilt, daß nicht die Untreue zu ihren früheren Ideen zu einem zurückhaltenderen, behutsamen Ton zwingt. Der Hofkanzler und der Statthalter beschloßen, alle Blätter zu verbieten, die die Ruhe und die Ordnung gefährden. Da der *Wanderer* viele Pränumeranten auch außerhalb Österreich habe,

werden wir [...] die nichtungarischen Angelegenheiten nach wie vor im liberalsten Sinne behandeln, in der Besprechung der speziell ungarischen Fragen, namentlich der durch das neue Provisorium geschaffenen Zustände des Landes aber, werden wir uns nicht um eine Linie über jene freilich sehr engen Grenzen hinauswagen.

Dies wurde als Richtschnur für die ungarischen Korrespondenten gegeben.

Stellungnahme zu ungarischen Politikern

Zwei Persönlichkeiten sind unbedingt hervorzuheben: Lajos Kossuth und Ferenc Deák, als zwei Gestalten von historischer Bedeutung in den politischen Geschehnissen der Epoche, denen in der Presse eine besondere Beachtung geschenkt wurde. Am 8. Oktober 1851 zitiert das Blatt aufgrund der *Presse*:

Kossuth [...] schleudert unter Maske des Gekränkten die erste Brandfackel in die aufgeregten Leidenschaften des französischen Südens, der Welt ein Beweis liefernd, welcher Werth auf die Versprechungen dieses Mannes, sich vom politischen Schauplatz zurückzuziehen, gelegt werden darf.

Kossuth war in Wirklichkeit unterwegs nach England und wollte in Frankreich Halt machen, die französischen Behörden erteilten ihm jedoch keine Erlaubnis. In Marseille wurde eine Sympathiedemonstration für ihn veranstaltet, dafür dankte er in einer Proklamation. Im Abendblatt des *Wanderer* vom 10. November 1851 schrieb man in einem Bericht aus Pest, daß die englischen Blätter jedes Wort von Kossuth veröffentlichen und daß er zur Zeit die Lücken seiner militärischen Kenntnissen nachzuholen versuche, weil er die Friedenspolitik, die er bisher gefolgt hatte, jetzt für verfehlt halte und in Zukunft jeden vernichten werde, der ihm gegenüber feindlich auftrete. Schließlich wurde die regierungstreue *Magyar Hírlap* zitiert, nach der diese Zukunftspläne die von Kossuth seien, die aber wegen der Wachsamkeit der Regierung und der Loyalität des Volkes mißlingen würden. Zusammenfassend können wir sagen, daß der *Wanderer* ein ausgesprochen negatives Bild von Kossuth hat durch die unkritische Übernahme der Berichte offizieller ungarischer oder ungarne-feindlicher ausländischer Blätter.

Im Gegensatz dazu war der Grundton der Berichte über Ferenc Deák, der von den 50er Jahren an zum Führer der ungarischen Opposition wurde, immer höchst positiv. Deák, der nach Verkauf seines Gutshofs in der Provinz (November 1854) in die Hauptstadt übersiedelte, wurde laut eines Artikels vom 19. November 1854 in jeder Partei hochgeschätzt. Am 27. März 1861 berichtet man unter dem Titel *Die Denkschrift Deáks* über eine Veröffentlichung „des besten Mannes Ungarns“, die nach 13jährigem publizistischem

Schweigen erschienen sei und in der er die Rechte zusammengefaßt habe, an die Ungarn während der Verhandlungen festhalten solle. Deák war 1848 Justizminister, dann lebte er in Zurückgezogenheit und wurde in den 50er Jahren zum Symbol des „passiven Widerstandes“. Wegen seiner Rolle bei den Vorbereitungen des Ausgleichs zwischen Österreich und Ungarn im Jahre 1867 erhielt er schon zu Lebzeiten die Benennung „der Weise des Vaterlands“. Über ihn steht weiterhin im erwähnten Artikel: „Deák ist weder Phantast noch Revolutionär, er ist vom Kopf bis Fuß verfassungstreuer Ungar.“ Am 23. Juni 1861 erschienen Episoden aus Deáks Leben in der Rubrik ‚Feuilleton‘ von Gereben Vas, Schriftsteller und ungarischer Mitarbeiter des *Wanderer*.

Ungarische Mitarbeiter des Blattes

Der bedeutendste ungarische Mitarbeiter des *Wanderer* war Max Falk (1828-1908), der schon ab 1849 zu den Mitarbeitern der Redaktion gehörte. Er lebte in Wien und war ab 1850 an der Wiener Sparkasse als Sekretär angestellt.⁸ Die nach seiner Chiffre einwandfrei als seine Schriften identifizierten Artikel hatten größtenteils monetarische, ökonomische und außenpolitische Fragen zum Thema, er hat aber in seinen Schriften über auswärtige Politik seine ungarfreundlichen, gegen das neoabsolutistische System gerichteten Andeutungen oft versteckt. Selbstverständlich gehörten zu den Hauptthemen seiner Schriften auch aktuelle innenpolitische Probleme Ungarns. Seine Chiffre war im *Wanderer* eine Zeit lang „)(“, später erschienen seine recht häufigen Artikel ohne Chiffre oder Monogramm, deshalb ist ihre Identifizierung recht problematisch. Im *Wanderer* ergriff er, ob verhüllt oder unverhüllt, oft das Wort im Interesse der Wiederherstellung der ungarischen Verfassung, die er im Rahmen der Monarchie für möglich hielt, aber von den 48er Grundlagen wollte er nicht abweichen. Durch die Ähnlichkeit seiner Ansichten gelang es ihm, Kontakt mit Deák und anderen führenden Persönlichkeiten der liberalen Opposition wie József Eötvös (dessen Werke er ins Deutsche übersetzte) und mit Zsigmond Kemény (Schriftsteller, Redakteur des wichtigsten Organs der Liberalen *Pesti Napló*) aufzunehmen. Als eine große Auszeichnung galt, daß der sich ansonsten mit wissenschaftlicher Tätigkeit nicht beschäftigende Falk, der aber den Titel eines Doktors der Philosophie besaß, auf Deáks Vorschlag 1861 zum Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften gewählt wurde. Auf Deáks ausdrückliche Bitte war er bestrebt, in seinen sich auf Ungarn beziehenden Artikeln möglichst objektiv zu bleiben.

Falks journalistischer Stil war einfach und allgemeinverständlich, er äußerte seine Meinung sehr entschlossen, wenngleich sich seine politischen Voraussagen nicht immer erfüllten. Im Folgenden möchten wir einige Beispiele für seine Methode geben, wie er sein Thema mit einer einfachen Analogie aus dem alltäglichen Leben zu erklären pflegte. In einer Artikelreihe unter dem Titel *Ungarische Lebensfragen im Einklange mit den Interessen des Gesamt-*

staates (1852) vergleicht er den Staat mit einer Maschine, deren Räder im Einklange arbeiten. Daraus entwickelt er den Gedankengang, nach dem er Ungarns Entwicklung nur innerhalb eines einheitlichen Österreichs für möglich hält. Im am 11. September 1859 erschienenen Schreiben *Die Vertrauensmänner* bedient er sich gleichermaßen der Maschine-Metapher — hier jedoch als Gegenbeispiel — und zwar verweist er auf die englischen Maschinen, die deshalb so gut funktionieren, weil jeder Teil von ihnen in einer anderen Fabrik hergestellt wurde. Demgegenüber sei der Staat keine Maschine, sondern eine organische Einheit — so Falk —, die eine Wurzel habe, und diese sei die Gemeinde. Im Hintergrund dieses Schreibens steht das im April desselben Jahres in Kraft getretene Gemeindegesetz, und da kein Wahlrecht existierte, wurden die Mitglieder der Gemeinderäte und die Bürgermeister ernannt, wofür man selbstverständlich das Vertrauen der Leute gewinnen wollte. Zur Anwendung des Gesetzes kam es jedoch später wegen des großen Widerstandes nicht.

Falk reagierte auf die Ungarn betreffenden politischen Ereignisse in den Spalten des *Wanderer* immer rasch und machte die ungarischen Ansichten bzw. Erwartungen für breite Kreise des deutschen Lesepublikums zugänglich. Am 4. September 1859 erschien sein Artikel unter dem Titel *Zum neuen Werke*, in dem er eine zusammenfassende Analyse der letzten zehn Jahre Österreichs gab und die Möglichkeiten der inneren Erneuerung untersuchte. Diese Schrift bezieht sich wahrscheinlich darauf, daß am 22. August viele Minister ihres Amtes enthoben bzw. neu ernannt wurden. „Es gab schon viele schöne Pläne für die Neuorganisierung der Monarchie, viele sind nur Pläne geblieben“ — schreibt er. Es seien nicht Theorien sondern Erfahrungen und die tatkräftige Zusammenarbeit aller Beteiligten notwendig. Eine zentralisierte Macht sei erstrebenswert, die die verschiedenen Teile nach außen hin zusammenhält, die aber die historisch verankerten nationalen Eigenschaften der einzelnen Gebiete in Betracht ziehe. Die Grundpfeiler seien die Gleichberechtigung der Nationalitäten, der Religionen und der Individuen vor dem Gesetz.

Falk — sowie die Redaktion des Blattes — geriet mehrmals mit der Polizei in Konflikt. In der Nummer vom 18. Februar 1857 wurde ein Brief aus Ungarn veröffentlicht, den der Polizeiminister Kempen dem Schriftsteller Kemény zugeschrieben hatte. Dieser Artikel war als Antwort auf einen Artikel eines Wiener Blattes entstanden, in dem die Führer der Ungarn des Separatismus angeklagt wurden und ihnen vorgeworfen wurde, daß sie nichts vergessen wollten und sich ausschließlich in den passiven Widerstand zurückziehen würden. Der Verfasser des *Wanderer*-Artikels — wobei nicht sicher ist, daß es Falk war (obwohl Seyfried beim Verhör dies sagte) — erörterte, daß die Ungarn die Ereignisse der jüngeren Vergangenheit nicht so oft erwähnen würden, wenn die Regierung die strengen Preßverordnungen mildern und durch Einberufung einer Landesvertretung die Teilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten für die führenden Persönlichkeiten des ungarischen politischen Lebens ermöglichen würde.⁹ 1860 drängte Falk in einer dreiteiligen

Artikelreihe *Die alte ungarische Verfassung* auf die Wiederherstellung der alten ungarischen Verfassung. Er verwies auf die Fehler der Verfassung von 1848 und meinte, daß Ungarns Verwaltung gänzlich unter Komitatsleitung stand und jetzt die übertriebene Autonomie der Komitate abgebaut werden sollte. Weiterhin meinte er, daß früher unter der ungarischen Nation ausschließlich der Adel verstanden wurde, Steuerfreiheit und andere Privilegien besaßen nur sie. Ein Bürgertum gab es eigentlich nur in den freien königlichen Städten und die Bauern waren völlig rechtlos. Nicht eine Scheinverfassung, sondern eine wirkliche Volksvertretung sei notwendig — faßt er zusammen — eine Zentralisation solle es nur in den Angelegenheiten der Monarchie geben, auf jedem anderen Gebiet solle Ungarns Selbständigkeit garantiert werden.¹⁰ Dieser Artikel Falks ist deswegen berühmt geworden, weil er den Begriff des Dualismus gegenüber dem österreichischen Zentralismus als erster gebrauchte. Wegen seiner Artikel vom 25. und 30. Oktober 1861 wurde er inhaftiert. In diesen Artikeln analysierte er die Unmöglichkeit der Verwirklichung des Februarpatents und ergriff gegen die Ernennung der Administratoren im Pester Komitat das Wort. Schmerling leitete einen Presseprozeß gegen ihn ein, als dessen Ergebnis Falk zu einer sechsmonatigen Kerkerstrafe mit monatlich einem Bußtag verurteilt wurde. Die Kerkerstrafe wurde schließlich auf die Hälfte gemildert.

István Széchenyi lernte Falk im August 1859 kennen. Ab Oktober besuchte ihn Falk regelmäßig wöchentlich mehrmals in Döbling, wo Széchenyi sich seit 1849 in der Görgenschen Irrenanstalt befand. Dessen Zustand verbesserte sich aber so, daß er das Interesse für die Politik wiedergewann. Falk nahm für ihn Bücher und Zeitschriften mit.¹¹ Széchenyi wurde wegen seiner Artikel, die für die *Times* hingeschmuggelt wurden, immer verdächtiger und die Geheimpolizei machte bei ihm eine Hausdurchsuchung. An demselben Tag, am 3. März 1860, fand eine Hausdurchsuchung auch bei mit ihm in Kontakt stehenden Personen wie Falk und dem in Wien lebenden Journalisten Aurél Kecskeméthy statt. Als Vorwand dafür diente Széchenyis Brief an die Bauern aus seinem Besitztum Nagycenk, den der *Wanderer* veröffentlichte.¹² Anlaß des Briefes war, daß Széchenyi die Wiederherstellung der dortigen Kirche plante und im *Wanderer*-Artikel ein Verweis darauf enthalten war, daß in der Kirche die Gottesdienste in ungarischer Sprache abgehalten würden. Während der Hausdurchsuchung wurde Kecskeméthys und Falks Briefwechsel beschlagnahmt und konnte erst 1925 veröffentlicht werden.¹³ Aus Anlaß von Széchenyis Tod würdigte Falk seine Tätigkeit in einer Artikelreihe.¹⁴

Der *Wanderer* verfügte neben Falk über zahlreiche Mitarbeiter und Korrespondenten in Ungarn, von denen die meisten durch seine Vermittlung mit der Zeitung in Kontakt gerieten. Im Folgenden erwähnen wir nur die Bedeutendsten. Einer der beständigsten Korrespondenten des *Wanderer* war Graf Karl Zay (1797-1891). Seine Artikel erschienen mit der Unterschrift „Z aus Ungarn“ von Anfang der 50er bis zum Ende der 60er Jahre. Zay war ein

Repräsentant des Hochadels und gehörte lange zu dem Kreis um Széchenyi, nach 1844 aber, als Széchenyi eine konservativere Haltung eingenommen hatte, entfernte sich der radikalere Zay von ihm. Zay genoß großes Ansehen bei den Abgeordneten des Landtags. Bei der Wahl des Palatins von 1847 war er einer der vier Kandidaten. Nach der Unterdrückung des Freiheitskampfes nahm er kein öffentliches Amt mehr an. Am 21. März 1851 schrieb er als Antwort auf den Angriff eines deutschen Blattes — zwar wurde von der Redaktion vorangeschickt, daß ihre Ansicht nicht mit der von Zay identisch sei —, daß er Ungarn vom Aufgehen in einem zentralisierten Österreich warne. Eine strenge Regierung hätte mehr als eine schwache Zentralisation für Ruhm und Größe des Landes tun können — meinte er. Die Selbständigkeit, die autonome Verwaltung könne viel mehr Garantien in einer parlamentarischen Regierung haben als in einer ministeriellen Bürokratie. Zay behandelte oft Fragen der Gesetzgebung und der Verfassung. Außerdem beschäftigte er sich häufig mit Problemen der protestantischen Kirche und drängte auf die Gleichstellung der Juden. Zay ergriff das Wort für die Interessen der Nationalitäten innerhalb der Monarchie, das beweist auch die Danksagung eines galizischen Edelmannes (1. Juni 1861).

Der Jurist und Schriftsteller Ferenc Császár (1807-1858), der Begründer der Zeitung *Pesti Napló* schickte als Beilage zu einem Brief an Falk vom 2. Januar 1851 einen Artikel und bat ihn, ihn im *Wanderer* zu veröffentlichen. Danach erschienen seine Schriften regelmäßig unter der Chiffre %. Am 26. Juni 1851 schrieb er über die *Pesti Napló*, am 14. Juli 1851 über die ungarische Parteisituation. Ab 4. Oktober 1851 besitzt er die Chiffre □. Ab 2. Dezember berichtete er nicht mehr als Redakteur der *Pesti Napló*, sondern als Einwohner von Vác über lokale Angelegenheiten. Über ihn kann gesagt werden, daß er die ungarischen Interessen im *Wanderer* immer mutig verteidigte.

Der Advokat und Journalist György Urházy (1823-1873) veröffentlichte unter seinem vollständigen Namen oder mit Angabe seines Monogramms U. Gy. Sámuel Ferjencsik (1793-1855) studierte an der Jenaer Universität, und war danach in Oberungarn in mehreren Orten als evangelischer Pastor tätig. Nach dem 19. Juli 1850 schrieb er oft im *Wanderer* mit der Unterschrift „F. aus Gömör“ oder „aus Gömör“. Seine Briefe behandelten ökonomische oder kirchliche Themen, nach dem September 1851 verschwanden sie für eine Zeit, ab Sommer 1852 schrieb er wiederum so z.B. über die Erhöhung des Wohlstandes von Ungarn oder über Verletzungen der Autonomie der Protestanten. János Pompéry (1819-1884), der ab 1857 Redakteur der *Pesti Napló* war, beantwortete Falks Brief am 30. Januar 1858, in dem er ihn bat, für den *Wanderer* zu schreiben. Danach erschienen seine Briefe aus Ungarn von 1858 an über ökonomische Fragen, über Theater und über die Akademie der Wissenschaften.

Die Nummer vom 10. Februar 1859 brachte den ersten Brief von János Török (1807-1874), danach folgten im Frühjahr weitere Schriften. Török — gleichfalls naher Bekannter von Falk — war zwischen 1853 und 1855 Chefredakteur der Zeitung *Pesti Napló*, später redigierte er in Wien *Magyar Sajtó* und *Kelet Népe*. Hervorzuheben sind unter seinen im *Wanderer* erschienenen Schriften die, in denen er im Interesse der Einführung des Ungarischen als Unterrichtssprache eintrat (30. März 1859: Die Unterrichtssprache, 1. April 1859: Die Universitätsstudien), er betonte auch (am 20. August 1859), daß die ungarische Sprache für die Pflege der Wissenschaften geeignet sei.

Die Artikel von Imre Ivánka (1818-1896), Politiker, Mitglied der Magentafel, Deáks Berater in Militärangelegenheiten, erschienen ab 1860/61 im *Wanderer*. Am 2. Februar 1860 reagierte er auf einen ungarnefeindlichen Artikel der Augsburger *Allgemeinen Zeitung*, am 11. Juli desselben Jahres analysierte er die Sprachenfrage in Ungarn, am 31. Januar untersuchte er die statistischen Angaben der Nationalitäten in Ungarn. Korrespondenten der 60er Jahre sind Gereben Vas und Gusztáv Remellay. Gereben Vas (eigentlich József Radákovits, 1823-1868), populärer Schriftsteller, veröffentlichte unter „V.G.“ eine Reihe aus Pest datierter Briefe, am bedeutendsten war aber seine Artikelserie ab 16. Februar 1861 unter dem Titel *Ungarische Zustände*. Gereben Vas stand auf der Grundlage der Pragmatica Sanctio und verlangte die Wiederherstellung der 48er Gesetze. Die Reorganisation des Verhältnisses zwischen Österreich und Ungarn sei Aufgabe einer nächsten Generation, aber dazu brauche man vor allem Ruhe und Vertrauen — meinte er. Er berichtete regelmäßig über die Sitzungen des Landtags, am 23. Juni 1861 erschien von ihm Deáks Biographie. Gusztáv Remellay (1819-1866) veröffentlichte unter dem Kürzel „R-y G-v“, und behandelte größtenteils alltägliche Themen; erwähnenswert ist ein Artikel vom 26. Mai 1861, in dem er die Lage der ungarischen Parteien darstellte. Remellay studierte Jura, 1848/49 war er Oberst, Kriegsrichter, nach Gefangenschaft in Kufstein wurde er 1856 begnadigt. Danach betätigte er sich als Mitarbeiter bei der Wiener *Magyar Sajtó* und war bekannt als Verfasser historischer Romane und Novellen.

Obwohl die Mehrheit der ungarischen Mitarbeiter des *Wanderer* zum Kreis der liberalen *Pesti Napló* gehörte, gewährte die Redaktion auch konservativen Publizisten so auch Pál Somssich (1811-1888) die Möglichkeit, im *Wanderer* zu veröffentlichen. Er begann seine Laufbahn als Anhänger des konservativen Politikers Aurél Dessewffy, 1848 zog er sich zurück, an den Landtagen von 1861 und 1865 trat er schon an Deáks Seite auf. Die Nummer vom 14. Januar 1858 des Blattes wurde wegen einer Schrift von ihm beschlagnahmt und mußte ohne sie noch einmal gedruckt werden.¹² Am 14. März 1861 teilte die Redaktion mit, daß sie Artikel von diesem konservativen Politiker nicht veröffentlichen würde, wenn er nicht ein ebenso bedeutender Mann wie Deák bei den Liberalen wäre.

Ungarische Literatur in der Zeitung

Die Veröffentlichungen im Zusammenhang mit der ungarischen Literatur können in folgende Gruppen aufgeteilt werden: 1) Schriften von größerem Umfang über ungarische Schriftsteller/Dichter; 2) Gedichte ungarischer Dichter; 3) Epische Werke ungarischer Autoren — letztere Gruppen selbstverständlich in deutscher Übersetzung.

Im chronologisch ersten Bericht handelt es sich um Gergely Czuczor. Das Abendblatt vom 18. Juni 1851 berichtet in einer Beilage nach der *Allgemeinen Zeitung* über die Befreiung des in der ungarischen Literatur hochgeschätzten Benediktinerpriesters und Akademikers. Czuczor wurde wegen seines Gedichts *Riadó* (Alarm), das in Kossuths *Pesti Hirlap* erschien, inhaftiert, vor ein Kriegsgericht gestellt und zu Festungshaft verurteilt. Auf die Vermittlung von József Teleki, dem Vorsitzenden der Akademie, wurde dann als Ort für seine Gefangenschaft die Budaer Burg bestimmt, wo er seine Arbeit am sechsbändigen Wörterbuch der ungarischen Sprache beenden konnte.

Am 14. und 28. Februar sowie am 4. März 1856 erschienen zwei Artikel in der Artikelserie *Zwei Nationaldichter* über Mickiewicz und Mihály Vörösmarty, dem großen Dichter der ungarischen Romantik, mit der Unterschrift „Székely“. Der Verfasser war József Székely (1825-1895), der ab 1855 in Wien lebte und Mitarbeiter der *Magyar Sajtó* war. Nach Skizzierung des Lebensweges von Vörösmarty und vor der Analyse seiner Dichtkunst bzw. einzelner Gedichte, faßte Székely die Geschichte der ungarischen Dichtkunst kurz zusammen.

Am 11. April 1856 wird in einem Artikel unter dem Titel *Aus dem Kranze ungarischer Lyriker* László Szelestey (1821-1875), einer der beliebtesten volkstümlichen Dichter, vorgestellt. Am 27. August 1858 brachte der *Wanderer* den Nachruf auf Antal Reguly und teilte mit, daß es Regulys größtes Verdienst sei, daß er Sprachforschungen bezüglich der verwandten Sprachen des Ungarischen betrieben habe.

Wir können in der von uns untersuchten Epoche über drei Übersetzungen ungarischer Gedichte berichten. Der *Wanderer* veröffentlichte ein Petöfi-Gedicht unter dem Titel *Junges Blut* in der Übersetzung von Adolf Dux, das aus der Nummer 12. aus 1855 der Zeitschrift *Divatcsarnok* übernommen wurde. Das als Werbungslied gedachte Gedicht ist zwischen Ende Oktober und 16. November 1848 in Debrecen entstanden, die Erstveröffentlichung erfolgte aber in der Zeitschrift *Életképek*. Die Übersetzung von Dux ist stimmungsmäßig und formell wohl gelungen. Dux ist der erste Petöfi-Übersetzer, dem gelungen ist, Petöfi in einer würdigen Übersetzung dem deutschen Lesepublikum vorzustellen. Turóczi-Trostler ist der Meinung, was Dux auf dem Gebiet der schöpferischen Phantasie nicht zuteil wurde, versuchte er beim Übersetzen der Petöfi-Gedichte durch Treue zum Original zu ersetzen.¹⁵

Am 10. Oktober 1856 brachte der *Wanderer* das Gedicht *Kindlicher Trost* von Flóra Majthényi. Der Untertitel lautet *Nach der Schlacht bei Mohács*

und diente höchstwahrscheinlich zur Umgehung der Wachsamkeit der Zensur. Sicher wußte aber jeder, daß das Gedicht sich auf den niedergeschlagenen Freiheitskampf bezieht: Der Sohn tröstet seinen Vater, er solle nicht weinen, da er nach dem Tod seiner Frau, der Mutter seines Sohnes, ihn gleichfalls damit getröstet habe, daß es eine Auferstehung gäbe.

Schließlich soll noch ein bedeutendes Gedicht, Vörösmartys *Aufruf* in der Übersetzung von Max(imilian) Moltke, erwähnt werden (erschieden am 7. April 1860). Moltke wurde in Küstrin (Kostrzyn) an der deutsch-polnischen Grenze geboren. Nach Aufenthalt in Berlin und Frankfurt am Main arbeitete er in Pest als Verkäufer in einem Buchgeschäft, 1841 übersiedelte er auf Empfehlung des Buchhändlers und Buchdruckereihabers Hartleben nach Siebenbürgen. Er übernahm am 26. März 1849 die Redaktion der *Kronstädter Blätter* und benannte später das Blatt in *Kronstädter Zeitung* um. Er nahm an der Seite der Ungarn am Freiheitskampf teil, geriet in Gefangenschaft und wurde später aus dem Land gewiesen. Er ist übrigens Verfasser der Hymne der Siebenbürger Sachsen *Siebenbürgen, Land des Segens*. Danach war er Bibliothekar bei der Handelskammer zu Leipzig. Von ihm sind mehrere Gedichtbände erschienen. Inwieweit er des Ungarischen mächtig war, oder ob er den *Aufruf* nach einer Rohübersetzung übertrug, wissen wir nicht.

Die Reihe der epischen Arbeiten eröffnet die Novelle von Miklós Jósika. *Das 18. Jahrhundert in neuer Ausgabe* (5. und 14. September 1851), die aus der *Magyar Hirlap* übernommen wurde. Am 13. Februar 1857 erschien ohne Namen des Autors eine aus dem Ungarischen übersetzte Erzählung. Vom 1. Oktober bis zum 25. Oktober 1859 veröffentlichte der *Wanderer* in Fortsetzungen die schon realistische Züge aufweisende Novelle *Ein alter Komödiant* von Pál Gyulai in der Übersetzung von Robert Sturm. Zwischen dem 12. Mai und dem 21. Juni 1860 erschien als Beilage zum Abendblatt die Novelle von József Eötvös *Ein Wintermarkt im Tieflande* in der Übersetzung von Adolf Dux. Chronologisch gesehen folgt dann die Erzählung von „Erdélyi“ (?) *Eine kleinstädtische Dame*, die zwischen dem 9. und 15. Januar 1861 als Beilage zum Abendblatt erschien. Am 23. und 24. Oktober 1861 erschien die Erzählung *Der Husar* von Gereben Vas in der Übersetzung von Moritz Straffmann. In Wirklichkeit ist dies ein Auszug aus dem Roman *Bruchepochen*. Am 2. Mai 1861 veröffentlichte der *Wanderer* eine aus der satyrischen Zeitschrift *Bolond Miska* übernommene Erzählung *Der alte Mihály. Eine Honvéd-Geschichte*. In der ungarischen Zeitschrift erschien tatsächlich diese Geschichte als Teil einer Serie unter dem Titel *Honvéd Geschichten* aus der Feder eines gewissen Sz. V. Die Reihe beschließt am 19. November 1861 in der Beilage des Abendblattes eine Erzählung von Jókai unter dem Titel *Der Brief eines Todten*, übernommen aus der Zeitschrift *Üstökös*. Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die modischen Erzähler der Epoche durch je eine Arbeit im *Wanderer* vertreten waren und das läßt durchaus auf eine zielbewußte und sachkundige Wahl schließen. Die deutschen Übersetzungen kamen oft

aufgrund ungarischer Zeitschriften zustande, charakteristisch ist weiterhin, daß zwischen der Erstpublikation und dem Erscheinen der deutschen Übersetzung nur eine kurze Zeitspanne liegt, die darauf hinweist, daß die belletristischen Veröffentlichungen der ungarischen Blätter regelmäßig gelesen wurden. Die meist unbenannten Übersetzer sind größtenteils im Kreis der für den *Wanderer* arbeitenden Schriftsteller zu suchen (unter ihnen kann in erster Linie Adolf Dux hervorgehoben werden). Die Prosaübersetzungen vermitteln einen viel breiteren Durchschnitt der zeitgenössischen ungarischen Prosaliteratur als die durch nicht mehr als nur drei Gedichte vertretene Lyrik.

Neben dem oben Besprochenen wurden die Ereignisse der ungarischen Literatur oder des wissenschaftlichen Lebens selbstverständlich oft behandelt. Die deutschschreibenden Schriftsteller Ungarns müssen auch unbedingt erwähnt werden. Der *Wanderer* veröffentlichte zwischen dem 20. und 31. August 1851 eine Erzählung von Adolf Dux unter dem Titel *Ein Trauerspiel in Ungarn*. Von dem gleichfalls in Ungarn geborenen deutschen Dichter Karl Beck brachte das Blatt die Erzählung *Still und bewegt*. Den Nachruf des in Ungarn geborenen Moritz G. Saphir, des zu seiner Zeit bekannten Dramatikers und Humoristen, schrieb Falk für die Nummer vom 8. September 1858.

Eine gesonderte Gattung vertreten die Schriften über ungarische Gegenden, Genrebilder, Bräuche, überwiegend aus der Feder deutscher Autoren. Einer der fruchtbarsten Autoren war W. Kraus. Er veröffentlichte seine Serie *Bilder aus Ungarn* zwischen 1856 und 1858. B(runo) Bucher, Kunsthistoriker und ab 1855 Mitarbeiter des *Wanderer* unternahm eine Reise in Ungarn auf die Einladung des Bankiers Baron Sina. Seine Reiseerlebnisse veröffentlichte er in einer dreiteiligen Artikelserie zwischen dem 21. und 24. Mai 1857.

Der *Wanderer* hatte innerhalb des Feuilletons eine Bücherschau-Rubrik. Meistens hier, aber manchmal auch als selbständige Artikel wurden Buchbesprechungen veröffentlicht. Wir erwähnen natürlich auch in diesem Falle nur die Werke ungarischer Autoren oder die, die ungarische Themen behandeln.

Besprochen wurde das von dem Statistiker Elek (Alexis) Fényes 1851 in Leipzig erschienene Werk *Ungarn im Vormärz, nach Grund, Kräften, Verfassung, Verwaltung und Cultur* folgendermaßen: „Ein Buch, fast unentbehrlich für Jeden, der die jüngsten Ereignisse in Ungarn nicht bloß oberflächlich, sondern in ihren innersten und letzten Motiven erkennen will, der einen Anhaltspunct für die Beurtheilung dessen sucht, was seit Bekämpfung der Revolution in und mit Ungarn geschehen und noch geschieht.“

In der Redaktion von Antal Csengery und Zsigmond Kemény erschien in Pest beim Heckenast-Verlag 1851 eine biographische Sammlung. Der unbekannte Kritiker des *Wanderer* besprach sie in drei Artikeln am 25., 26. Juli und am 19. August 1851. Er schrieb, daß trotz der persönlichen Bekanntschaft des Verfassers mit den dargestellten Politikern weiterhin Csengerys eigene Meinung fühlbar sei, danach beschäftigte sich der Rezensent ausführlicher

mit Széchenyi und Miklós Wesselényi. Schließlich wird die deutsche Übersetzung von *Ungarns Redner und Staatsmänner* besprochen. Der Kritiker hielt die Übersetzung für nicht gut, seiner Meinung nach seien die von Kemény verfaßten Teile am gelungensten. Den zu den Vertrauten Deáks gehörenden Csengery, den Herausgeber des Bandes, leitete der Gedanke, zu beweisen, daß nur professionelle, über eine gute Ausbildung verfügende Politiker zielbewußte Gestalter der Zukunft sein können.¹⁶ Die deutsche Ausgabe hat Csengery — laut Vorwort — deshalb zusammengestellt, um Angaben über Ungarns Geschichte zu liefern und zur besseren Erkenntnis der Bewegungen, die in der Revolution eine Rolle gespielt hatten, beizutragen. Der Inhalt des deutschsprachigen Bandes ist mit dem des ungarischen nicht völlig identisch. Für Csengery war der ideale Politiker, die Verkörperung der Mäßigung, selbstverständlich Deák, aber neben ihm wurden auch Eötvös, Széchenyi und Wesselényi im Band gewürdigt.

Von den Besprechungen heben wir die am 19. und 20. November 1851 erschienene Besprechung des 1849/50 entstandenen Tagebuches von Gábor Egressy hervor. Der Schauspieler Egressy war während des Freiheitskrieges Regierungskommissar. Nach der Niederlage floh er in die Türkei und durfte erst 1854 nach Hause zurückkehren. Das Buch sei nicht sensationell, schreibt der Rezensent, es sei zu objektiv, habe aber einen dichterischen Wert. Es sei auch deshalb interessant, weil darin das Leben der Emigranten in der Türkei beschrieben wird. Artúr Görgeys *Mein Leben und Wirken in den Jahren 1848 und 1849* wird nach der Augsburger *Allgemeinen Zeitung* am 6. Mai 1852 kurz besprochen. In der Rubrik Feuilleton schreibt man vom ersten Band des staatsphilosophischen Hauptwerks von József Eötvös *Der Einfluß der herrschenden Ideen des 19. Jahrhunderts auf den Staat*, (in der Übersetzung des Verfassers erschienen), daß eine Tageszeitung für die Analyse eines so wichtigen Werks nicht geeignet sei, statt dessen gebe man einen kurzen Abriß davon. Abschließend kann festgestellt werden, daß im *Wanderer* vor allem die Werke der liberalen Tendenz des Blattes nahestehenden ungarischen Schriftsteller und Historiker besprochen wurden. Die Rezensionen erschienen schon kurz nach der Erstveröffentlichung der betreffenden Werke.

Unter den besprochenen ungarischen belletristischen Werken können wir die von János Arany hervorheben. Am 14. Mai 1851 wurden die *Erzählenden Dichtungen* von Arany in der Übersetzung von Karl Maria Kertbeny rezensiert. Die Übersetzungen Kertbenys wurden von der zeitgenössischen Kritik keinesfalls geschätzt. In Zusammenhang mit der Übersetzung der Arany-Gedichte kommen solche Feststellungen vor: „Hr. Arany wird nicht gegen die Übersetzung protestieren können, weil darin hie und da noch Manches vorkommt, was auch der Dichter gesagt, er wird aber auch nicht zugeben können, daß dieses alberne Geschwätz als eine treue Copie seines Werkes angegeben werde.[...] Hr. Kertbeny übersetzt magyarische Gedichte ins Deutsche; er besitzt alle hiezu erforderlichen Eigenschaften, es fehlen ihm nur

zwei Kleinigkeiten: er versteht die ungarischen Verse nicht und kann keine deutschen schreiben.“ Ein Rezensent mit dem Monogram A.D. (Adolf Dux?) besprach *Toldis Abend* am 22. November 1854. Das Werk ist 1854 erschienen und wurde erst 1856 von Moritz Kolbenheyer ins Deutsche übersetzt. „Arany ist eine nervenstarke Natur — so der Rezensent — und zeigt nichts von des Gedankens Blässe, die so vielen heutigen Dichtungen angekränkelt ist“. Pál Hunfalvy leitete an die Redaktion die Arany-Übersetzungen von Ernst Lindner weiter. Lindner war ein Zipser Poet, der Petöfis und Arany's Gedichte ins Deutsche übertrug. Ab 1867 war er in der Bibliothek der Akademie angestellt, deren Direktor zu dieser Zeit Hunfalvy war. „Arany ist unter allen ungarischen Dichtern am schwersten zu übersetzen. Lindner kennt die ungarische Sprache und Dichtkunst sowie die deutsche ebenso gut“ — stellt der Rezensent fest (9. April 1857).

János Garays Gedichte übersetzte Kertbeny ins Deutsche, die Besprechung der zweiten Ausgabe 1856 erschien im *Wanderer* am 11. April 1857. Hier wird Kertbenys Übersetzung wiederum getadelt: „Der Übersetzer scheint der deutschen Sprache nicht in dem Grade mächtig zu sein, um fremde Poesien in derselben wiedergeben zu können.“ Am 27. Januar 1860 bespricht Johannes Nordmann, der spätere Chefredakteur des *Wanderer*, die Gedichte Kálmán Lisznyais in Kertbenys Übertragung. Lisznyai war ein beliebter Dichter der Modeblätter und Almanache, eine Zeit lang Petöfis Vorbild, den Nordmann als volkstümlichen Dichter mit Burns, Béranger und Uhland verglich. Hier können wir erneut eine kritische Äußerung über Kertbeny lesen: „Herr Kertbeny hat das Original inhaltlich gewissenhaft wiedergegeben; es mißlang ihm aber die künstlerische Nachbildung des primitiv kräftigen und naiv graziösen Formenzaubers“. Den grundlegenden Mangel der Kertbenyschen Übersetzungen faßt Márta Detrich in ihrer Kertbeny-Monographie zusammen, nämlich, daß Kertbeny keiner von beiden Sprachen mächtig wäre, daß es ihm an Gründlichkeit mangle und daß er das Wesen der Übersetzung in der sklavischen Treue zum Original sähe; er übersetzte Wörter und nicht den Geist des Gedichts. Unter seinen Übersetzungen wären die von Petöfis Werken am wenigsten gelungen.¹⁷ Abschließend erwähnen wir die Besprechung eines epischen Werkes. Am 2. Oktober 1858 erschien die Besprechung von Mór Jókais *Die guten alten Táblabirós* in der Übersetzung von Titusz Kárfy (Pest 1856). Über Jókai bemerkt W. Bachmann, der Rezensent des *Wanderer*: „Jókai besitzt eine Erfindungsgabe, eine lebendige Phantasie, um welche ihn die meisten deutschen Novellisten der Gegenwart beneiden dürfen, freilich weiß er mit seinem Reichtume nicht immer hauszuhalten und erinnert nicht immer vorteilhaft an französische Vorbilder. Was dem vorliegenden Roman den größten Reiz verleiht, ist der überaus glückliche Localton, die prächtige Zeichnung einiger Gestalten.“

Unter den deutschschreibenden ungarischen Dichtern finden wir die Besprechung von Adolf Dux' 1854 erschienenen Band *Ungarische Dichtungen*,

der Übersetzungen ungarischer Dichter enthält (1. Januar 1854). Obwohl der Kritiker Dux' dichterisches Talent nicht besonders hochschätzt, „Aus dem Ganzen spricht mehr Geschmack für Poesie als Bestimmung für dieselbe“, gleichzeitig hebt er aber Dux' Vermittlertätigkeit zwischen Deutschland und Ungarn hervor und ermutigt ihn zu weiteren Übersetzungen.

Wir schließen unsere Arbeit mit dem Jahr 1861 ab, da die Ereignisse nach dem Februarpatent vom 26. Februar 1861 dem seit der zweiten Hälfte der 50er Jahre beginnenden Linderungsprozeß ein Ende gemacht haben. In der Regierung kommen absolutistische Elemente, Bestrebungen zur gesamtstaatlichen Zentralisation erneut zum Ausdruck. In der ungarischen Geschichtsschreibung bildet dieses Jahr zweifelsohne eine Epochengrenze, Deáks zwei Adressen wurden auch in diesem Jahr zurückgewiesen, am 22. August wurde der ungarische Landtag aufgelöst, was ein großes internationales Befremden hervorrief, am 5. November trat eine neue Regierungsweise, das sog. Provisorium in Kraft und dies bedeutete, daß die Gemeindeausschüsse aufgehoben und Militärgerichte eingeführt wurden. Während des Provisoriums kam wieder die offene Diktatur zur Geltung und blieb weitere 4 Jahre wirksam. Unsere Untersuchungen bezüglich der Jahrgänge des *Wanderer* von 1862 bis zur Einstellung des Blattes 1873 werden fortgesetzt.

Anmerkungen

1. Siehe die Studie: MÁRIA RÓZSA: *Berichte des Wiener Wanderer über Ungarn. 1814-1850.* — In: *Jahrbuch der Ungarischen Germanistik* 1992. S. 207-216.
2. WINCKLER, JOHANN: *Die periodische Presse Österreichs.* Eine historisch-statistische Studie. — Wien: 1875. S. 80.
ZENKER, ERNST VICTOR: *Geschichte der österreichischen Journalistik.* — Wien: 1900. S. 47-53, 56-57.
PAUPIÉ, KURT: *Handbuch der österreichischen Pressegeschichte.* — Wien, Stuttgart: 1960. Bd. I. S. 2-5.
3. WINCKLER: Ebda, S. 85.
4. WURZBACH, CONSTANT VON: *Bibliographisch-statistische Übersicht der Literatur des österreichischen Kaiserstaates.* Vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1854. Zweiter Bericht [...] im Auftrage seiner Excellenz des Herrn Ministers Alexander Freiherrn von Bach. — Wien: 1856. S. 16.
5. *Ungedruckte Briefe eines geheimen Wiener Agenten aus dem Jahre 1856.* Mitgeteilt und mit einer Einleitung versehen von EDUARD VON WERTHEIMER. — In: *Deutsche Revue*, Jg. 32 (1907) Bd. 3, Juli-Sept. S. 230.
6. ZENKER: Ebda, S. 1.
7. NAGL, JOHANN WILLIBALD — ZEIDLER, JAKOB: *Deutsch-österreichische Literaturgeschichte.* Hrsg. EDUARD CASTLE. Bd. III/3. 1848-1890. — Wien: 1927. S. 361-362.
8. RÓZSA, Mária: *Kultureller Brückenschlag.* Max Falks Leistungen für die deutschsprachige Presse. — In: *Halbasien*. Jg. 5 (1995) H. 1, S. 68-76.
9. *Falk Miksa és Kecskeméthy Aurél elkobzott levelezése [Der beschlagnahmte Briefwechsel von Max Falk und Aurél Kecskeméthy].* Szerk., bev. és jegyz. ell. [Hrsg., eingel. u. mit Anm. vers. v.] DÁVID ANGYAL. — Budapest: 1925. S. 196.
10. *Wanderer*, 26., 27., 29. April 1860.

11. *Gróf Széchenyi István döblingi irodalmi hagyatéka. [Der literarische Nachlaß aus Döbling des Grafen István Széchenyi]* Szerk., bev. [Hrsg.u. eingel. v.] ÁRPÁD KÁROLYI. — Budapest: 1921. Bd. I., S. 65.
12. *Wanderer*, 25. Januar 1860.
13. Siehe Anm. 9
14. *Wanderer*, 11., 12. April 1860.
15. TURÓCZI-TROSTLER, JÓZSEF: *Petőfi belép a világirodalomba [Petőfis Eintritt in die Weltliteratur]* — Budapest: 1974. S. 91-92.
16. SZÁNTÓ, GYÖRGY TIBOR: *Csengery Antal*. Budapest 1984, S. 228.
17. DETRICH, MÁRTA: *Kertbeny Károly élete és műfordítói munkássága. [Das Leben und die übersetzerische Tätigkeit von Károly Kertbeny]* — Szeged: 1936. S. 56-57.

